

### Das letzte Zuhause

Die letzten Jahrzehnte haben ein umfassendes Wissen über den Bau von Pflegeeinrichtungen hervorgebracht.

Wissenschaftliche Studien beschäftigen sich seit langem mit dem Alter und Alterskrankheiten. Hierbei wurden wichtige Hinweise auf die richtige Pflege und einen angepassten Wohnraum, auch auf speziellen Gebieten wie der Demenz, gewonnen. Eine große Literaturauswahl gibt Hilfestellung und Empfehlungen zu Planung und Bau von Pflegeeinrichtungen.

Anderes sieht es da aus, wo es um die Bedürfnisse sterbender Menschen geht. Im Medizinstudium ist die Begleitung Sterbender ein Randbereich der Lehre. Im Krankenhaus bedeutet der Tod die

Niederlage der ärztlichen Kunst. In Pflegeheimen liegt der Schwerpunkt in der Versorgung, Pflege und Rehabilitation der Bewohner.

Und obwohl in Krankenhäuser und Pflegeheimen bis zu 90 Prozent der Menschen sterben, ist hier eine ganzheitliche Begleitung Sterbender, in einer dem Sterbeprozess hilfreichen räumlichen Umgebung, eher die Ausnahme. Gründe hierfür sind auch in der bis in die 80er Jahre geschehenen Tabuisierung des Themas Sterben und Tod zu finden. Erst mit dem Auftreten der modernen Hospizbewegung und dem Bau der ersten stationären Hospize nimmt das Thema Sterben und Tod allmählich wieder einen Platz in der Gesellschaft ein.

### Grundlagen der Raumgestaltung

Ausgangspunkt aller Überlegungen zur Gestaltung von Räumen, in denen Menschen ihre letzten Lebensstage verbringen, sind die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen selbst.

In der Sterbephase erleben Menschen ihre Umwelt nochmals sehr intensiv. Jede Begegnung, jedes Ereignis, jedes Detail wird umso mehr wahrgenommen, wie der Sterbende sich seines nahenden Todes bewusst wird. Alltägliche Dinge, wie das vertraute Bild, die eigenen Möbelstücke, geschenkte Blumen, die eigene Kleidung, die eigene Zahnbürste und die Lieblingsmusik erhalten eine, für das Erkennen der persönlichen Identität, überaus wichtige Bedeutung.

Fast alle Menschen möchten Zuhause sterben. Nur in wenigen Fällen gelingt dies auch, so dass der Raum in einem Krankenhaus, einer Pflegeeinrichtung oder in einem Hospiz zum „letzten Zuhause“ wird.

Dieser Raum sollte im Rahmen der Möglichkeiten vom Sterbenden selbst eingerichtet werden können. Denn persönliche Dinge vermitteln ein gewisses Maß an Vertrautheit und ein „sich zuhause fühlen“. Der Raum bietet Gelegenheit, der eigenen Persönlichkeit äußerlich Ausdruck

zu verleihen, sich mit dem Raum zu identifizieren und mitzuteilen. Er steht in einer Wechselbeziehung zu dem Sterbenden. Veränderungen der persönlichen Ausstattung sollten unterbleiben, weil die dem Sterbenden zugehörigen Dinge zu seiner eigentümlichen Persönlichkeit gehören. Diese sind in mehrfacher Hinsicht wichtig für ein „gelungenes Sterben“: Vertrautes gibt Sicherheit und kann bei der Bewältigung der Sterbeangst helfen; vertraute Gegenstände, Bilder, Musik, Farben und Gerüche helfen über das eigene Leben zu reflektieren, um schließlich das Leben im Sinne der Vollendung der eigenen Persönlichkeit „lebenssatt“ abzuschließen. Schließlich kann das Vertraute im Zuge der Lebensvollendung losgelassen werden, um in Frieden mit sich selbst, den Menschen und mit Gott, frei und losgelöst von allen irdischen Dingen, sterben zu können.

*Abschied nehmen*

*schmerzfrei sein*

*nicht alleine bleiben*

**Wünsche Sterbender**

*geliebt sein*

*letzte Dinge regeln*

*Vertrauen finden*

*selbstbestimmt sterben*

*am Leben teilhaben*

## Hospize

Stationäre Hospize sind die letzten Glieder einer Kette ambulanter und stationärer Versorgung, die zu Hause, in Heimen oder Krankenhäusern geleistet wird. Die Menschen, die hierhin kommen, sind im Endstadium einer inkurablen Krankheit und haben in der Regel nur noch eine sehr begrenzte Lebenszeit. Im Hospiz steht nicht die Krankheit, sondern der Mensch im Mittelpunkt. Der Tod wird nicht bekämpft. Als Teil des Lebens werden das Sterben und der Tod gesehen und angenommen. Ein Hospiz zeichnet sich dadurch aus, dass die hier aufgenommenen Menschen ihr Leben schmerzkontrolliert, sozial integriert, selbstbestimmt, persönlich, spirituell angenommen und begleitet vollenden können.

## Planungsempfehlungen

Ein Hospiz ist ein offenes Haus. Angehörige und Freunde sind jederzeit willkommen. Sie stehen neben den sterbenden Menschen (im hospizlichen Sinn „Gäste“ genannt) selbst im Fokus der hospizlichen Versorgung, der Begleitung in der Trauer.



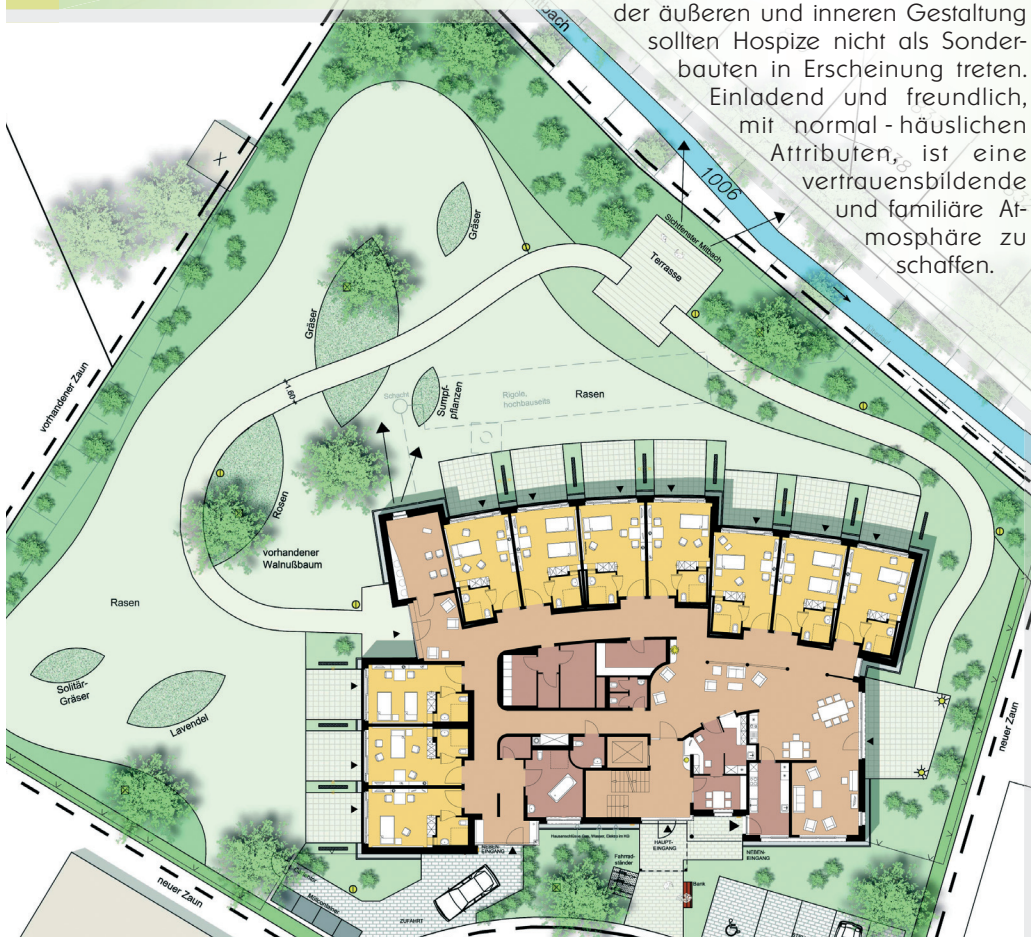
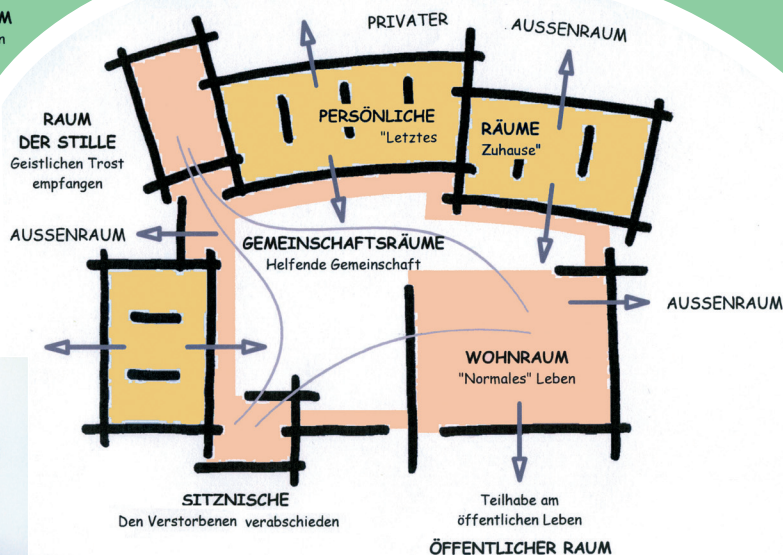
Volker Marzusch, Architekt

Um ihnen, wie auch den ehrenamtlichen Helfern, die Erreichbarkeit eines Hospizes problemlos zu ermöglichen, sollte ein Hospiz zentral gelegen und gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein. Bei der äußeren und inneren Gestaltung sollten Hospize nicht als Sonderbauten in Erscheinung treten. Einladend und freundlich, mit normal-häuslichen Attributen, ist eine vertrauensbildende und familiäre Atmosphäre zu schaffen.

Das Raumprogramm eines Hospizes entspricht einer kleinen Pflegeeinrichtung für mindestens sechs bis maximal sechzehn Gäste. Die baurechtliche Genehmigung erteilt neben den Bauaufsichtsbehörden der Länder, die zuständige Heimaufsicht/Landschaftsverband. Die Gemeinschaftsflächen sind jedoch im Verhältnis zu einer normalen Pflegeeinrichtung größer und vielfältiger, um unterschiedlichen Bedürfnissen nach Gemeinschaft oder Zurückgezogenheit des Gastes und/oder der Angehörigen zu ermöglichen. Ein Raum der Stille (Kapelle), eine Küche für Angehörige und Gäste, ein Besucherappartement und nach Möglichkeit Räume für Ehrenamtliche und den ambulanten Hospizdienst gehören zu einem vollständigen Raumangebot. Die Gästezimmer (Einzelzimmer) sind mindestens 18 qm groß und bieten auf Wunsch eine Übernachtungsmöglichkeit für Angehörige. Die Zimmer haben ein eigenes Duschbad und großzügige Fenster, die den Blick vom Bett aus in die Natur erlauben. Wünschenswert ist ein barrierefreier Zugang vom Gastzimmer zu einem mit Betten befahrbaren, privaten Außenbereich (Terrasse, Balkon). In allen Räumen des Hospizes muss eine ruhige Akustik vorherrschen, um die Sterbenden mit ihren krankheitsbedingten, sensiblen Geräuschempfinden nicht zusätzlich zu belasten.

Weitere Planungsempfehlungen für den Bau von Hospizen finden sich unter anderem in den Veröffentlichungen des Kuratorium Deutsche Altershilfe KDA oder der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz.

NATURRAUM  
Natur erleben



Herausgeber:

**MARZUSCH**  
ARCHITEKTEN GBR

Dipl.-Ing. Edgar Marzusch  
Dipl.-Ing. Volker Marzusch  
Moselstraße 23  
D-53879 Euskirchen  
Fon +49(0)2251.2543  
info@marzusch.de  
www.marzusch.de



Mitglied im VDAB

## Betreutes Wohnen · Alten- und Pflegeheime · Integriertes Wohnen

Das Büro MARZUSCH ARCHITEKTEN realisiert Gebäude mit einer hohen Lebens- und Aufenthaltsqualität für selbstständige oder hilfsbedürftige Menschen jedes Alters. Planung und Ausführung unserer Projekte basieren auf langjähriger Erfahrung, kontinuierlicher Weiterbildung und dem Erfahrungsaustausch mit Trägern und Leitern bestehender Einrichtungen.

Als DIN-zertifiziertes Fachplanungsbüro für barrierefreie Bauen garantieren wir eine normengerechte Projektbearbeitung vom Entwurf bis zum Bezug. Ob Neuplanung, Modernisierung oder Umstrukturierung: Nach einer genauen Analyse von Aufgabenstellung, Gebäudebestand und Pflegekonzept entwickeln wir eine Architektur, die dazu beiträgt, nachhaltig den Erfolg Ihrer Einrichtung zu sichern.